

Industrie 4.0 als Rettungsanker? Wohl am meisten leidet die Schweizer Industrie unter dem starken Schweizer Franken. Was sie braucht, ist eine langfristige Beruhigung der Währungssituation.

Die statistischen Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Allein im ersten Halbjahr sind die Auftragseingänge und die Umsätze verglichen zum Vorjahr gesunken. Über die Hälfte der im Branchenverband Swissmem organisierten Unternehmen kämpft mit sinkenden Margen, wie es in einer Mitte August publizierten Medienmitteilung heisst. Hintergrund dafür bildeten die Ergebnisse einer im Juni 2015 durchgeführten Umfrage unter den Mitgliedfirmen.

So plötzlich wie die Aufwertung des Schweizer Francs am 15. Januar 2015 kam, so plötzlich mussten die Unternehmen reagieren. Und das haben sie: Mehr als zwei Drittel der von Swissmem befragten Unternehmen senkten ihre Preise, um Aufträge nicht an die günstigere Konkurrenz zu verlieren. Ebenfalls ein Grossteil der Unternehmen setzte

Massnahmen um, um Produkte und Produktionsprozesse zu optimieren. Rigoroses Produktkostenmanagement sowie verstärkte Investitionen in Innovation sind weitere häufig genannte Massnahmen.

Dennoch: Im ersten Halbjahr 2015 haben sich die Auftragseingänge massiv reduziert. Der gesamte sekundäre Sektor – also Industrie einschliesslich Baugewerbe – erlebte gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) im zweiten Quartal 2015 im Vorjahresvergleich einen Rückgang von 2,5 Prozent bei der Produktion. Und im selben Zeitraum sanken die Umsätze sogar um 5 Prozent. Im Detail: In der Industrie allein sind die Umsätze etwa im April im Vergleich zum Vorjahr um 4,0 Prozent gesunken, im Mai sind sie hingegen angewachsen (+3,6%) und im Juni wiederum gefallen (-13,9%). Für

KURZINTERVIEWS



Bernhard Emch
Geschäftsleiter

EMCH Aufzüge AG
Fellerstr. 23, 3027 Bern
Anzahl Mitarbeiter: 210



Thorsten Seufert
CEO

Stäger & Co. AG
Luzernerstr. 61, 5630 Muri
Anzahl Mitarbeiter: > 200

Wie sieht Ihre Strategie aus, Ihren Standort in der Schweiz weiterhin zu halten?

Grundsätzlich steht eine Produktionsverlagerung nicht zur Diskussion, denn «Swiss Made» bildet die Grundlage unserer Produkte. Entsprechend fokussieren wir uns noch stärker als Nischenanbieter in Bereichen, wo die Kunden auch klar Bereitschaft zeigen, höhere Preise für Schweizer Qualität und Flexibilität zu bezahlen.

Wir sind in der Schweiz immer noch sehr wettbewerbsfähig für den Schweizer Markt. Unseren Exportanteil werden wir in Zukunft aus unserem neuen Produktionsstandort in CZ produzieren. Somit liefern wir aus dem Produktionsstandort Schweiz nur noch in die Schweiz.

Fachkräftemangel: Wie akut ist er für Sie und wie bewältigen Sie diese Herausforderung?

Auch bei uns ist der Fachkräftemangel sehr akut. Wir versuchen deshalb wo überall möglich noch mehr Lehrlingsplätze anzubieten, um für beruflichen Nachwuchs zu sorgen. Auch an Messen und Schulen engagieren wir uns, um Industrierufe greifbarer zu machen. Auf der anderen Seite gibt es Berufsbilder, wie etwa Liftmonteure, wo es sehr schwer ist, die richtigen Leute zu finden, da es die entsprechende Berufsbildung gar nicht gibt.

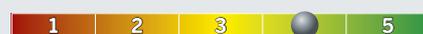
Wir leiden zur Zeit nicht an einem Fachkräftemangel. Auch sehen wir für unsere Branche dies nicht für die Zukunft. Wir bilden selber aus und können somit entsprechend handeln.

Wie halten Sie Ihre Innovationsfähigkeit hoch?

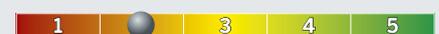
Da gibt es kein Patentrezept. Unsere Maxime lautet: Geht nicht, gibt's nicht, d.h. die Kunden können von uns jene Lösungen erwarten, bei denen andere Anbieter kapitulieren. Diese Rahmenbedingungen halten uns fit.

Indem wir ständig aktiv sind und unser Innovationsteam immer neue Ideen entwickelt.

Ihre Aussichten für den Geschäftsgang der nächsten 12 Monate?



Ausgehend von der heutigen Situation mit guter Auslastung: 4. Hätten Sie mich vor einem halben Jahr gefragt, hätte ich womöglich «2» sagen müssen. Unser Geschäftsgang kann sich schnell verändern, in Abhängigkeit etwa von der Baukonjunktur und Volksabstimmungen.



Für unseren Produktionsstandort in der Schweiz sind die Aussichten eher mässig, würde diese mit 2 beziffern.

* 1 = schlecht über 3 = gleichbleibend bis 5 = ausgezeichnet

das gesamte 2. Quartal 2015 wurde beim Umsatz im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresquartal eine Abnahme von 5,3 Prozent registriert.

So weit einige statistische Zahlen. Doch wie geht es weiter? In letzter Zeit haben sich Mitteilungen von Unternehmen, welche Stellen abbauen müssen oder die Produktion ins Ausland verlagern, gehäuft. Ob der jüngst wieder gestiegene Euro-Kurs hier Entspannung bringt, ist unklar. Die Swissmem geht aufgrund der Rückmeldungen ihrer Mitgliedsunternehmen davon aus, dass in der zweiten Jahreshälfte Kurzarbeit und Restrukturierungen zunehmen werden. Damit sich die Situation der Industrieunternehmen aber verbessert, bräuchte es eine lange und nachhaltige Abschwächung des Schweizer Frankens. Fast ein Fünftel (18 Prozent) der befragten Swissmem-Mitglieder sieht sich gezwungen, die Produktion ins Ausland zu verlagern, sollte sich ein Wechselkurs von CHF 1.05 pro Euro dauernd einpendeln. Doch insgesamt scheint die Schweizer Industrie immer noch gut aufgestellt zu sein, dies dank ihrer Innovations- und Anpassungsfähigkeit. Schweizer High-Tech- und Luxusprodukte bleiben weltweit gefragt. Es gilt deshalb, den schleichenden Strukturwandel positiv zu nutzen.



Michael Steinlin
Geschäftsführer

Dold AG
Hertistrasse 4, 8304 Wallisellen
Anzahl Mitarbeiter: rund 100

Die Inhaberfamilie Dold bekennt sich klar zum Schweizer Entwicklungs- und Produktionsstandort. Wir sind auf verschiedenen Ebenen und schon über viele Jahre aktiv daran, unsere internen Prozesse zu optimieren. Ein wichtiger Teil ist ein starkes Produktmanagement mit einhergehenden Sortimentsoptimierungen. Weiter investieren wir laufend in unsere Infrastruktur und in unsere Produktionsmittel. All diese Massnahmen werden uns auch zukünftig ermöglichen, dem starken Preisdruck aus dem Ausland entgegenzuhalten.

Wir haben das Glück, dass wir jeweils die Mitarbeiter finden welche wir benötigen. Wir haben speziell im technischen Bereich zusammen mit dem Verband der Schweizerischen Farben und Lackindustrie (VSLF) und weiteren Mitbewerbern, vor rund 6 Jahren den Lehrberuf des Farben- und Lacklaboranten kreiert. Mit unserer Schwesterfirma IGP Pulvertechnik AG bilden wir jährlich zwei Farben- und Lacklaboranten aus. Mittlerweile werden von unserer Industrie pro Jahr rund 15 Farben- und Lacklaboranten ausgebildet, die zum grossen Teil auch in der Branche bleiben.

Wir investieren rund 10% unserer Gesamtkosten in die F&E. In unserem internen Produktentwicklungsprozess nehmen sämtliche relevante Abteilungen wie die Verkaufsabteilung, der Einkauf und selbstverständlich die Technik gemeinsam die Priorisierung der zukünftigen Entwicklungsprojekte vor. Weiter sind wir auch laufend im Austausch mit verschiedenen Hochschulen und sind unter anderem auch involviert in KTI Projekte.



Für die nächsten 12 Monate sehe ich einen weiterhin leicht rückläufigen Markt mit einem zusätzlichen Preisdruck welcher auf die Margen drückt. Wir sind jedoch gut gerüstet und streben ein moderates Wachstum für 2016 an. Den Geschäftsgang für die nächsten 12 Monate sehe ich zufriedenstellend (eine 3).

«Die MEM-Industrie ist zu sehr eine «Vollzeit-Industrie.»»



Kareen Vaisbrot,
Leiterin Arbeitgeberpolitik Swissmem

Massnahmen gegen den Fachkräftemangel. Es ist nicht nur die Frankenstärke, welche die Industrie plagt. Der Mangel an Fachkräften ist ebenfalls eine Herausforderung.

Es sind im Wesentlichen fünf Berufsfelder, wo der Fachkräftemangel besonders akut ist: Bei technischen Fachkräften, Technikern, Maschinisten, Informatikern und Ingenieuren. Verschärfend wirken sich zwei Themen aus, Kareen Vaisbrot, Leiterin Arbeitgeberpolitik bei Swissmem, anlässlich einer Tagung der Schweizer Kaderorganisation SKO ausführte. Einerseits sei da der demografische Wandel: Aktuell arbeiten in der MEM-Branche mehr ältere als junge Mitarbeitende. Eine überdurchschnittlich hohe Zahl an Frühpensionierungen bei gleichzeitig zu wenig neu Ausgebildeten lässt eine Lücke klaffen. Diese lässt sich - vorderhand - durch Zuwanderung schliessen. Andererseits droht durch die Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative die Einführung von Kontingenten für ausländische Arbeitskräfte. Somit wird es künftig schwieriger werden, den demografisch bedingten Fachkräftemangel durch Zuwanderung zu beheben. Der Verband Swissmem reagiert deshalb mit verschiedenen Massnahmen auf diese Entwicklung. Den Hebel setzt er auf drei Ebenen an: Erstens will man mehr Frauen für technische Berufe motivieren. Diverse Kampagnen und Aktivitäten sind diesbezüglich eingeleitet. Zweitens will man in der MEM-Industrie, die stark durch Vollzeitstellen geprägt ist, die Unternehmen zur Schaffung von mehr Teilzeitstellen motivieren. Und drittens will man Frühpensionierungen verhindern. Das bedeutet für Unternehmen, mehr für das Zusammenarbeiten über Generationen hinweg zu tun. Und nicht zuletzt muss das vorhandene Potenzial für Neuausbildungen genutzt werden.